

■ Gehörlose in der französischen Spätaufklärung

Jonathan Kohlrausch, Beobachtbare Sprachen. Gehörlose in der französischen Spätaufklärung. Eine Wissensgeschichte (Histoire; Bd. 70), Bielefeld (transcript) 2015, 316 S., 39,99 €

In einem oft zitierten Aufsatz prophezeite Catherine Kudlick 2003, dass man sich am Anfang eines großen historiographischen Projektes befände. Mit dem Heranziehen eines ›anderen Anderen‹, und zwar der Zuschreibung ›behindert‹, werde sich das Verständnis von westlichen Gesellschaften grundlegend verändern. Dreizehn Jahre später können wir feststellen, dass sie scheinbar recht behielt, denn *Disability History* hat sich gewissermaßen institutionalisiert. Der nicht nur von Kudlick aufgestellte, sondern auch davor und danach immer wiederholte Anspruch, *Disability* als Teil des Standardrepertoires analytischer Werkzeuge in der historischen Forschung zu etablieren, wurde bisher aber noch lange nicht erfüllt. Das soeben erschienene Buch von Jonathan Kohlrausch zeigt nicht nur, dass es möglich ist, sondern liefert zugleich auch einen wesentlichen Beleg für den Mehrwehrt dieses methodischen Zugangs.

Kohlrausch widmet sich einem Themenfeld, das besonders oft sowohl von Wissenschafts- als auch *Disability*-HistorikerInnen betreten wurde: Gehörlosenunterricht im Frankreich des 18. Jahrhunderts. Die Arbeit ist in einigermaßen chronologischer Reihenfolge rund um eine kleine Anzahl zentraler Protagonisten gegliedert und verfolgt die Fragestellung, wie sich der sprechende Gehörlose als Objekt des Wissens in der französischen Spätaufklärung

etablierte. Damit verbunden wird untersucht, unter welchen Voraussetzungen seine Sprache verstanden werden konnte und vor allem wer auf welche Weise in diesem Kontext Deutungsmacht erfolgreich beanspruchen konnte.

Gehörlose, die mit Gebärden-, Schrift- oder Lautsprache kommunizierten, waren zwar kein neues Phänomen. Wie Kohlrausch zeigt, wurden sprechende Gehörlose aber erst zu einem wissenschaftlich relevanten Gegenstand, als der Pädagoge und Schriftsteller Jacob Pereire seine gehörlosen Schüler in den 1740er Jahren vor gelehrten Gesellschaften präsentierte. Hier wird deutlich, dass der Umstand, dass ein gehörloser Mensch Worte artikulierte, schrieb oder gebärdete, allein nicht ausreichte, um seine Sprache zu einem Ereignis in der anthropologischen Wissenswelt zu machen. Es bedurfte eines Hörenden wie Pereire, mit Zugriff auf Gehörlose und der Zertifizierung durch ebenso hörende Akademiemitglieder, um das Sprechen der Gehörlosen wahrhaftig zu machen. Gehörlose selbst – ironischerweise gerade wenn sie die Kenntnis der französischen Sprache erlangt hatten – konnten diese Sprache nicht einsetzen, um selbst ihr Sprachvermögen zu bestätigen. Die Deutungsmacht blieb stets bei den hörenden ›Experten‹.

Der bekannteste Schüler Pereires, Saboreux de Fontenay, begnügte sich nicht mit der Rolle als wissenschaftliches Objekt, sondern beanspruchte den Status des Gelehrten und verfasste selbst Schriften zum Thema Gehörlose und Sprache. In diesen nahm er, insbesondere mit seiner Sprachanalyse, die nicht die Artikulation, sondern die visuellen Formen der Lautsprache (Schrift und Handalphabet) betonte, eine deutlich andere Position als Pereire ein. Kohlrausch argumentiert – anders als die bisherige Forschung –, dass de Fontenay sich und nicht seinen Lehrer als Subjekt seines Spracherwerbes betrachtete und die Deutungsmacht hierüber bei sich selbst verortete. Diese Ebene seiner Schriften wurde aber vom zeitgenössischen Lesepublikum ignoriert, da ihm die Rolle des Gegenstands der Wissenschaft zugeschrieben wurde, nicht aber die des Akteurs. Eindrucksvoll ist die Feststellung Kohlrauschs, dass ge-

nau diese ableistische Vorannahme sich nicht zuletzt in der *Disability History* tradiert hat.

Den Gegensatz de Fontenays bildet in der bisherigen Historiographie der Gehörlosen Charles-Michel de l'Épée, der als Urheber der gebärdensprachigen Unterrichtsmethode gilt. Grundlage seiner Pädagogik waren die von ihm entwickelten ›methodischen Gebärden‹, ein der grammatischen Struktur der Lautsprache angepasstes Gebärdensprachsystem. Wie Pereire präsentierte auch de l'Épée seine SchülerInnen vor Zeugen, um dem Erfolg seines Unterrichts Geltung zu verschaffen, was die Notwendigkeit der Beglaubigung durch hörende Zeugen weiter bestehen ließ. Auch hier wird somit eine Figur der Gehörlosengeschichte wesentlich umgedeutet, da hervorgehoben wird, dass auch de l'Épée als ›Vater der Gehörlosen‹ seine SchülerInnen nicht in einer Position präsentierte, in welcher ihnen Deutungsmacht über ihr Sprachvermögen zukam.

Das letzte Kapitel der Untersuchung widmet Kohlrausch dem gehörlosen Buchbinder Pierre Desloges, der 1779 eine Schrift über die Gebärdensprache veröffentlichte. Dort trat er selbstbewusst als Gelehrter auf und prangerte die Vorurteile und das Unwissen der hörenden Welt über die Gehörlosen und ihre Sprache an. Wie Kohlrausch zeigt, wurde Desloges aber schon in der Publikation selbst die von ihm beanspruchte Rolle abgesprochen. So negiert der eigene Herausgeber bereits in seinen Kommentaren die Funktion Desloges als Beobachter. In der folgenden Debatte wiederholt sich dieses Muster, auch von Seiten de Fontenays, der Desloges allenfalls über sich selbst, aber nicht über Gehörlose im Allgemeinen Deutungsmacht zugestand.

Als Fazit hält die Abhandlung fest, dass die Sprache der Gehörlosen in der französischen Spätaufklärung nie von ihnen selbst ausgehend Glaubwürdigkeit erlangen konnte. Ein hörender Vermittler war immer notwendig, und sein Zugriff auf das gehörlose Objekt ermöglichte ihm einen Statusgewinn in der sich im Wandel befindenden Öffentlichkeit. Das Wissen der Gehörlosen und ihre Rolle beim eigenen Spracherwerb sowie als Vermittler und

als Lehrer anderer Gehörloser wurden konsequent von der Wahrnehmung der gelehrten hörenden Welt ausgeschlossen. Obwohl sie in der Debatte als Gegner auftraten, hatten dabei die gehörlosen Autoren Desloges und de Fontenay bedeutende Ähnlichkeiten, da sie nicht nur sich selbst, sondern auch andere Gehörlose als Akteure im Spracherwerb präsentierten. Diese Sichtweise wurde aber unter hörenden Gelehrten nicht rezipiert, da Gehörlosen stets nur der Status des wissenschaftlichen Objekts zugeschrieben wurde.

Kohlrausch legt mit dieser Arbeit eine theoretisch wie empirisch äußerst tiefgehende und tragfähige Studie vor. Er besitzt die Fähigkeit, die Bedeutung der kleinsten Details, Verschiebungen und Unterschiede in der Argumentationsweise der Protagonisten glaubwürdig herauszustellen und kommt so bei einer Thematik, die schon oft behandelt wurde, zu erstaunlichen, aber gut begründeten Ergebnissen. Damit ist *Beobachtbare Sprachen* nicht nur eine Analyse des Umgangs mit der Sprache der Gehörlosen in der Spätaufklärung, sondern auch eine Kritik der bisherigen Forschung zum Thema. Kohlrauschs Studie macht deutlich, dass Gehörlosengeschichte sowohl in der Wissenschaftsgeschichte als auch der *Disability History* verankert sein sollte.

Kaum thematisiert wird jedoch die Rolle anderer Räume als die gesellschaftlich dominante, hörende Gelehrtenwelt bzw. Öffentlichkeit. Kohlrausch erwähnt durchaus die belegte damalige Pariser Gehörlosengemeinschaft, räumt ihr aber keine bedeutende Rolle in der Analyse ein. Dass gebärdensprachige Gemeinschaften kaum Schriftgut hinterlassen, ist ein gravierendes Problem für die historische Forschung. Nichtsdestotrotz hätte eine Bezugnahme auf beispielsweise Nancy Frasers Begriff der Gegenöffentlichkeit dazu beitragen können, die Akteure auch in anderen Sphären zu verorten. Ebenso fällt auf, dass postkoloniale Theorie, wie sie in den Arbeiten zu *Deaf History* von Brenda Jo Brueggemann und Christopher Krentz eingesetzt wurde, keine Berücksichtigung fand. Diese Perspektiven hätten die Analyse durch eine stärkere Hervorhebung der mit

dem wissenschaftlichen Milieu verbundenen sozialen Herrschaftsstrukturen noch bereichert.

Beobachtbare Sprachen ist dessen ungeachtet eine vorbildliche und in jeglicher Hinsicht – methodisch, theoretisch und empirisch – bedeutsame Arbeit. Es bleibt zu hoffen, dass sie Anstoß und Bezugspunkt weiterer Forschung wird.

YLVA SÖDERFELDT (AACHEN)